

bisweilen bedeutend abweichen. Besonders ungern sehen wir die vielvertretene Ansicht wiederkehren, dass im Mahābhārata eine spätere Redaktion die Schuld und moralische Minderwertigkeit der Kuru's hervorzuheben, die Paṇḍu's reinzuwaschen versuche, also das moralische Verhältnis direkt verkehre. Ganz abgesehen davon, dass nur eine fernliegende Hypothese (die Annahme der Entstehung des Urepos aus dem Munde von Barden der Kuru-Partei) eine solche Idee möglich macht, erscheint sie mir als eine Ungeheuerlichkeit, gleich einem schlechten Scherz, der etwa das Neue Testament als Umdichtung altjüdischer Legenden durch eine christliche Sekte gelten lässt; zudem als völlig unnötig. Das alte Epos kannte den moralischen Standpunkt überhaupt nicht. Es stattet beide Parteien mit dem nahezu gleichen Masse an Licht und Schatten aus und freut sich lediglich der blossen Kraftentfaltung. —

Andere Einzelheiten kommen weniger in Betracht: unter den Vorläufern des Epos wären die wichtigsten Abschnitte des Aitareya-Brāhmaṇa, die hierhin gehören (namentlich die Čunaḥcepa-Legende), hervorzuheben. — In eben diesem Brāhmaṇa findet sich auch die interessante, S. 279 als Spruch des M. B. zitierte Sentenz: „das eigne Selbst ist der Sohn, . . . ein Elend aber die Tochter“, mit geringer Variation. S. 302 lies R. 16 letztes Wort: „nun“ statt: „nur“.

Königsberg i. Pr.

Die Fluchformeln von Mal-Amir.

Von G. Hüsing.

Bis es lohnt, die Texte von Mal-Amir vollständig zu wiederholen, wird noch etwas Zeit und Arbeit vergehen können. Auf einen wichtigen Teil fällt aber durch die neuen Funde doch etwas Licht, und da die Umschrift gerade dieser Texte bei Scheil in mehrerlei Hinsicht zu verbessern ist, so lohnt es doch wohl, die betreffenden Stücke in einem neuen Versuche „zusammengezogener“ Umschrift zunächst zu wiederholen und einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Unklar bleibt noch manches, und natürlich kann von Uebersetzung nur stellenweise die Rede sein.

In Mal-Amir I (Kul-i-Fārā) beginnt der Schluss in Zeile 20:

Kiten ^(nap) Tepti kiten tempe-k-ra · na,
^(nap) Napir Sipa-k-irra, pahir napirra · na,
^(nap) Man, perir nappirra · na,

^(nap) Huban sukir kiten ir liprarra · na,
 čalm-umeni ukku-na ta-k-ne!

Čalm-ume milka-ša hiše ani pitte-n-ra,
 lahte(?) -ša tuhi-e ani hutta-n-ra;

— lip ¹⁾ kula-k-na,

^(nap) Dilbat(?) čana i-ma huma-k-ne,

tena suku-k-na,

hušu-k lip ²⁾ -pi(?) -mi hilla-k-ne;

murun ruta-k-ne

kura pitu-k-na

^(nap) Nahhunte ir šarara

anū iččū-n,

tan(?) na am(m)ip(?) -e anū si x(?) -mi-ne-
 x (ähnlich wie ik) kite-n šilhah ^(nap) nap-
 pippa-na čalm-umeni ukku-na tah.

Zunächst einige Anmerkungen dazu.

1. In OLZ 1902 Sp. 48 hatte ich Bork Unrecht getan, es steht wirklich *pittenra* da — für *tin* = *ten* und überhaupt für den heutigen Beitrag vergl. OLZ 1904 Sp. 438 f. — ich hatte mich durch Scheil irre führen lassen.

2. Zur Lesung *lip* statt *en* vergleiche man OLZ 1906 Sp. 605. Im Anschluss daran sei betont, dass wirklich *kiten tempe-k-ra* dasteht: das *ten* ist etwas nahe an das undeutliche *ki* herangerückt.

3. Meine ursprüngliche Vermutung (1904 Sp. 440), das *RAS* gelesene Zeichen sei ein *ni*, bestätigt sich. Zunächst kann, wie der Vergleich der Formeln zeigt, vor dem *pittenra* und *huttanra* eben nur ein *ani* stehen. Die Erklärung des Rätsels verdanke ich aber einer Bemerkung Peisers in OLZ 1904 Sp. 9. Im Achamanidischen sind die Zeichen *raš* und *tuk* (mit dem Werte *tik*!) zusammengefallen. Das Zeichen von MA würde man unbedenklich als ein *ni* lesen können, wenn dieses nicht schon in etwas anderer Gestalt, als *ne* vorläge, während das alte *nu* das *ni* vertritt. Dass aber *tuk* und *ni* einmal in ein Zeichen zusammengefloßen waren, zeigt eben Peiser. Darum hat das babyl. *ni* auch den Lautwert *tik*, der wohl aus Elam stammen wird, und in Elam hat das *tik*-Zeichen einen gelegentlichen Wert *ni*. Die Mal-Amir-Texte gehören einer Uebergangszeit an: *u* ist noch kein reines *i* geworden; ich bezeichne oben das alte *nu* als *nū*, das *TIK* als *nī*, das alte *ni* als *ne*.

4. Ich umschreibe das Königsideo-gramm (hinter *Huban*) mit *sukir*, da die Endung *r* unserem „bestimmten Artikel“ entspricht;

¹⁾ Vielleicht ein besonderes Zeichen; vor *kulakna* könnte noch ein *hal* stehen.

²⁾ Auch hier könnte vor *lip* noch ein Keil stehen.

sukik (*sunkik*) heisst „ein König“. — *suku-k-na* ist Verbalform. Ich glaube deutlich auch in *pitu-k-na* das *na* zu erkennen; beide Formen entsprechen einander im Wechsel mit der Endung *ne*, doch offenbar ganz anderer Bedeutung.

5. *milka-ša* und *lahte-ša* sind transitive Participien, ähnlich konstruiert wie z. B. im Griechischen mit dem Artikel, zur Vertretung eines Relativsatzes, *akka melka-š*, *akka lahti-š*. Also etwa: „Der Beschädiger meiner Stele wird seinen Namen nicht *pitte*-machen, der Lahtierer (derselben) wird sein *tuhi* (Wunsch?) nicht ausführen“.

6. Weiter entsprechen also einander:

lip kula-k-na — *huma-k-ne*
tena suku-k-na — *hilla-k-ne*, *ruta-k-ne*
kura pitu-k-na — *ani iččün*.

Die Formen auf *kna* müssen ganz ähnliche Bedeutung haben wie die auf *ša*; ich sehe daher in ihnen Nebenformen der nomina agentis auf *kra* (wie oben *tempe-k-ra*) von noch nicht bekannter Modifizierung des Sinnes. Es steht ja auch achamanidisch ein *iršanna* neben *iršarra*.

7. *ir šara-ra*, das natürlich mit *iršarra* (achamanidisch für *rišarra*!) nichts zu tun hat, möchte ich ungefähr übersetzen „indem (Nahhunte) ihm zürnt“.

In Mal-Amir II Šikaftāh-i-Salmān) beginnt der entsprechende Teil in Zeile 31 mit dem Relativsatze.

akka čalm-ume milka-ma-n-ra, *x-umi pi-ptü-ša*,
hiš tuhi-e ani pitte-ma-n-ra,
*uttu-x*¹⁾, *appa čahta-ha* [*ani*] *laha-ma-n-ra*.

Der Rest spielt bei der schlechten Erhaltung des Textes noch keine Rolle. Zu bemerken ist zu diesem Stückchen nur wenig; *hiš tuhi-e* steht natürlich für *hiš-e ak tuhi-e*, seinen Namen und sein *tuhi*, $\sqrt{\text{pitte}}$ ist also ein Verbum, dessen Bedeutung für beide passen muss. Interessant ist hier die zweimalige Bezugnahme auf etwas dem Verflucher Gehöriges, der „Piptierer meiner x“ und „das *uttu-x*, das ich čahtierte hatte, und dieses soll der Verfluchte wohl nicht „bewohnen“, denn das scheint die Bedeutung von $\sqrt{\text{laha}}$.

Wir finden also zum Ausdruck der Unterlage für den Fluch 1. den Relativsatz, 2. ein transitives Partizip, 3. eine Art nomen agentis.

¹⁾ Das Zeichen ist nach Scheil eine Variante von *ki*, was durch das gewöhnliche *ki* im 1. Fragmente gesichert sei; ich kann auch dort kein *ki* erkennen, vielmehr scheint mir das gleiche Zeichen da zu stehen, mit 4 Senkrechten. Er erinnert an *lam* (= *El*).

Zum Ausdrucke des Fluches selbst 1. das Gerundium mit *ani* (= nicht bei Wunsch ausdrücken), z. B. *ani iččün*, 2. die vom Gerundium abgeleitete (sozusagen denominative) Verbalform, z. B. *ani pitte-n-ra*, *ani pitte-ma-n-ra*, und, ohne Verneinung, den intransitiven Prekativ, — lauter Fingerzeige für die Herstellung verderbter Stellen.

Natürlich wird auch in Tome IX der Mémoires nun *ani* zu lesen sein (statt des „*a-raš*“ oder *a-tik*), wenn nicht etwa ideographische Schreibung vorliegt (für ein Wort „Gläubiger“?). Es folgt überall einem Personennamen und hat dem Sinne nach wohl nichts mit dem obigen zu tun.

Le mot anzanite *ha-la-at*.

Par Louis Delaporte.

Le mot anzanite *ha-la-at* a été jusqu' à ce jour considéré par hypothèse, comme ad- verbe de temps et traduit par „jadis, autrefois“. M. Scheil a adopté cette opinion, mais il est loin de la considérer comme établie, puisqu'il ajoute toujours un point d'interrogation (cf. v. gr. MDP. V, p. 41).

Une hypothèse différente paraît soutenable. *Ha-la-at* ne serait-il pas un substantif désignant certains matériaux de construction? La forme du mot attire l'attention sur une autre expression *u-pa-at* souvent opposée à *e-ri-en-tum* „la brique cuite“. *Ha-la-at* et *u-pa-at* s'emploient de la même manière, dans le même contexte: ils doivent donc sinon avoir le même sens, du moins rentrer dans la même catégorie de termes.

Un texte de Šilhak In Šušinak (MDP., III, XLVIII) „fondamental, dit M. Scheil, pour la détermination du sens de *upat*“ s'exprime ainsi:

si-ya-an ^{nap} In Šu-ši-na-ak-me *u-pa-at im-ma*
ku-ši-ik a-ak mi-ši-ir-ma-na ú e-ri-en-tum
im-ma ku-ši-'.

le temple de In Šušinak en *upat* avait été construit et de se ruiner; moi, en briques cuites je le construisis.

Upat et *erientum* se distinguent ici comme matériaux de construction. Ailleurs, *upat* est remplacé par *halat*, en opposition avec *erientum*. Dans le texte de la Barrière de Bronze, le même Šilhak In Šušinak écrit (MDP., V, LXXVII, vol. V.):

su-un-ki-ip ur-pu-up-pa si-ya-an ^{nap} In-šu-
ši-na-ak-me ha-la-at im-ma ku-ši-' -šī . . .
ú . . . e-ri-en-tu-um-na ku-ši-'.